

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Halbjährig 10 fl. — fr.
 Vierteljährig 5 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertriebsorte:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goidberger, i. Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
 Inserationspreis:
 Der Raum eine einseitige Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einlesen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., cycl. der Stempelgebühr 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrohn's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeiberggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 242. Germanstadt, Mittwoch den 19. October 1892. 108. Jahrgang.

Das französische Kriegsbudget.

Paris, 14. October.

Der Bericht über das Budget des Kriegsministeriums ist am 12. d. Morgens an die Mitglieder der Budget-Commission vertheilt worden. Diefes aus der Feder des Berichterstatters Cochet hervorgehende Schriftstück enthält eine sehr vollständige Studie über Alles, was seit dem Jahre 1871 für die nationale Vertheidigung geschehen ist. Ohne die Militär-Pensionen und die strategischen Eisenbahnen begreifen, sind seit dem Jahre 1871 für die Armee 15,000,000,000 Francs ausgegeben worden. Hieron entfallen 2,891,000,000 Francs auf die Wiederherstellung des Materials und 11,774,000,000 Francs auf Unterhaltung und Verstärkung der Militärmacht.

Die Ausgaben für die Artillerie betragen 1,565,149,660 Francs, doch sind diese nicht nur für eine Vermehrung des Materials gemacht, sondern man hat dieses selbst verbessert und damit die Schlagfertigkeit der Armee erhöht. So hat die Artillerie mit ihren Geschützen, trotz der Verminderung des Kalibers auf 90 für die Standsbatterien und auf 80 für die bespannten Batterien, heute eine doppelte Tragweite gegen früher, und die Geschosse haben heute eine viel mörderischere Wirkung, seitdem dieselben mit Zeit- und Percussions-Zündern gleichzeitig versehen sind. Auch ist die Zahl der Feldbatterien von 232 auf 484 verdoppelt worden. Endlich hat man nach Erfindung des Melinit und des rauchlosen Pulvers den Vorrath an Explosivstoffen erneuern müssen.

Ebenso hat die Artillerie die Zahl ihrer Pontonier-Regimenter verdoppelt müssen. Jedes Armecorps hat einen Brückentrain erhalten. Ferner haben die festen Plätze Geschütze von 155 bis 220 Centimeter erhalten. Auch für die Küstenbefestigung hat die Armee ein neues Material beschaffen müssen. Und die Ingenieure dieser Waffe haben noch für den Bau der Eisenbahnen, der verhängten Lager und die Errichtung der Telegraphen- und Telephonlinien daselbst sorgen müssen.

Die Infanterie hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Die größte Tragweite des Schießpfeils war 2500 Meter, aber die Wirkung derselben auf 1000 Meter war fast Null. Das Nebel-Gewehr trägt auf 3200 Meter. Das Geniecorps hat 780,560,536 Francs ausgegeben, davon 511 Millionen für Fortifikationen, 228 Millionen für militärische Gebäude, 25 Millionen für Material und Special-Dienstzweige. Der Bericht des Herrn Cochet gibt eine vollständige Uebersicht der seit dem Kriege ausgeführten Vertheidigungs-Arbeiten und der Umbauten, welche durch die Erfindung der neuen Explosivstoffe notwendig geworden sind. Hierhin fällt die Belegung der Werke mit einem eigenthümlich zusammengelegten Mörtel und die Beschaffung der Panzerthürme, ferner die Anlage unterirdischer, in den Fels gegrabener Pulverhäuser.

Namentlich hat aber auch das System der Artillerie-Anlagen geändert werden müssen. Man hat an einem Theil der Forts, deren Geschütze zu sehr eingesehen werden konnten oder zu exponirt waren, diese entfernt und leichte, rasante oder eingegrabene Batterien mit verdecktem Schuß in der Nähe errichtet, um die Forts zu unterstützen. Im Jahre 1870 besaß Frankreich, Elsaß-Lothringen eingeschlossen, ein Unterkommen für 380,000 Menschen, heute besitzt es ein solches für 30,000 Mann und 124,000 Pferde. Die Einrichtung der Casernen ist heute viel luxuriöser. Dieselben sind mit Quell- oder filtrirtem Wasser, mit Bade-räumen und Lazareth-Hospitälern, mit Speiseküchen, Waschküchen und Exercir-Schuppen versehen.

Das Geniecorps hat ferner die Armee mit Feldtelegraphen, den Requisiten für die Luftschiffer, Brieftauben und den Feldbahnen versehen. Für Intendanturzwede sind 81,388,730 Francs ausgegeben worden. Hieron entfällt der größte Theil auf die Beschaffung der Reserve-Vorräthe sowohl für die Feld- und Marschtruppen, wie für die festen Plätze. Für das Material dieses Dienstzweiges sind allein 22 Millionen in Feldbäckereien

für Mobilisations- und Concentrationszwecke, für Errichtung von Stations- und Stappen-Magazinen ausgegeben worden.

Die Bekleidungsbehörden haben für Kleidung und Lagergegenstände 242,594,022 Francs, nicht bloß für die Truppen unter den Waffen, sondern auch für die Beschaffung der Kriegsvorräthe verwandt, so daß heute drei Millionen Menschen eingekleidet werden können.

Für den Sanitätsdienst wurden 23 Millionen ausgegeben, für Remonten und Geschütze 27,874,594. Die Einrichtung der militärischen Eisenbahnen hat einen Kostenaufwand von 35 Millionen für den Bau von Militärbahnhöfen und der entsprechenden Verladungs-Bahnsteige erforderlich gemacht.

Die Erhaltung des Menschenmaterials hat 11,774,000,000 Francs erfordert. Auch die Präsenzstärke ist erheblich vermehrt worden; sie beträgt 484,015 gegen 385,372 im Jahre 1869; auch darf man nicht übersehen, daß Reserven und Landwehr diese Ziffer unendlich erhöhen. Die Einheiten der Armee, in welche die Reserven eintreten, haben daher verdoppelt werden müssen. Die Anzahl der Bataillone ist von 372 auf 727, die der Schwadronen von 238 auf 448 gestiegen. Wenn man hierzu die Reserve und Landwehr-Regimenter hinzuzieht, so kommt man auf 1650 Bataillone Infanterie, 600 Schwadronen Cavallerie, 750 Batterien Artillerie, in Summa auf 2 Millionen Mann, zu denen 800,000 Landwehrlente und Lanfärmer kommen.

Ungeheures ist für Erziehung der Officiere und Mannschaften geleistet. Die Kriegsakademie ist reformirt worden, und die Unterofficiers-Schulen, welche die aus dem Regiment hervorgehenden Officiere vorbereiten, sind gehoben, um eine größere Homogenität des Officiers-Corps zu erreichen. Ferner ist den Vorbereitungsschulen für Unterofficiere eine besondere Sorgfalt zugewandt worden.

Eine herbe Kritik hat der Generalstab von Herrn Cochet erfahren. „Nach und nach“, sagt der Berichterstatter, „ist der Dienst des Generalstabes ein Bureau- und Verwaltungsdiens geworden. Man hat die Officiere zu einem Dienst verwandt, dessen Nützlichkeit nicht bestritten werden kann, der aber nicht die entfernteste Beziehung zu den Aufgaben des Generalstabes in Kriegzeiten hat, der weder die Officiere auf ihre Rolle im Falle einer Mobilmachung, noch auf die Uebernahme eines Commandos vorbereitet.“

Herr Cochet wünscht, daß das ganze, die inneren Angelegenheiten der Armee, wie Heirats-Unterstützungs-Gesuche, Militär-Justiz u. umfaffende Gebiet besonderen Verwaltungsbeamten überwiesen werde. Dagegen ist der dem Generalstab eigenthümlich zufallende Kartendienst von den Garnisonen detachirten Officiere überwiesen, was unzulässig sei.

Einen anderen Einwand erhebt der Bericht gegen die magere Effectiv-Stärke der Truppen und die allzugroße Detachirung der Mannschaften für allerhand Nebenzwede.

Nicht ohne Stolz macht der Bericht schließlich auf die Vesserung der materiellen Lage der Officiere und Mannschaften aufmerksam. Der Sold der Officiere sämtlicher Waffen ist ein einheitlicher geworden, dadurch ist der mittlere Sold von 2700 Francs auf 3300 Francs gestiegen. Die Souleutenants beziehen heute 3420 Francs statt 1850 Francs im Jahre 1869, die Hauptleute 3420 Francs statt 2750 und die Obersten 8136 Francs statt 6600. Die pecuniären Aufbesserungen der Capitulanten sind im Budget für 1893 durch die artige Ziffer von 14,000,000 ausgedrückt. Für die Mannschaften ist die Fleischration von 250 Gramm auf 300 Gramm erhöht worden. Im Jahre 1869 betrug der Sold der Mannschaften 48 Cts., im Jahre 1892, einschließlich der Fleischschädigung, 60 Cts. Die Mannschaft erhält außerdem eine Zuder- und Kaffeeation.

Was hätte mit diesen Unsummen Gutes und Nützliches im Laufe der Jahre geschaffen werden können!

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 18. October.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtete Präsident Baron Desiber Banffy, daß das Honvéd-Denkmal-Comité das Parlament zu der am 2. November stattfindenden feierlichen Enthüllung des erwähnten Denkmals geladen habe. — Karl Csibös erklärt, daß er von seiner für diese Sitzung angemeldeten Interpellation abstehe, wenn die Angelegenheit für die Sitzung am nächsten Tag verschoben würde. — Zu ähnlichem Sinne äußerte sich Gabriel Ugron. — Nachdem Ministerpräsident Graf Julius Szapary dieser Ansicht zugestimmt, beschloß das Haus die gewünschte Vertagung.

Aus den Berathungen des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation, betreffend den Occupationsschreit, geben wir folgende Einzelheiten hervor: Der Referent Sueß hob den Oesterreich-Ungarn zur Ehre gereichenden Zustand der occupirten Länder und den stetigen Fortschritt in der Verwaltung derselben hervor. Der Junggöde Eym übte äußerst scharfe Kritik an den dortigen Verhältnissen und ließ nur der Thätigkeit des Ministers Kallay auf dem Gebiete der Volkswirthschaft und des Schulwesens Gerechtigkeit widerfahren. Die Mohamedaner seien Feinde der Occupation geblieben, die Orthobogen gravitirten anderswohin, die Katholiken seien gleichfalls vielfach unzufrieden. Eym beantragte schließlich eine Resolution, betreffend die Einführung einer Landesvertretung mit selbst gewähltem Landesauschusse für die occupirten Länder. Der Delegirte Gjedil widerlegte eingehend und auf Grund seiner eigenen Anschauungen die schwarz in schwarz gemalte Darstellung des Delegirten Eym. Der Reichsfinanzminister Kallay wies sämtliche Behauptungen des Delegirten Eym zurück und erklärte, er sehe für absehbare Zeiten keine Gefahr voraus, welche für Bosnien und die Herzegowina eine kritische Lage hervorgerufen könnte. Eine solche Gefahr könnte nur von den Nachbarstaaten Serbien und Montenegro herrühren. Bezüglich Serbiens könne ihm wohl die Erörterung erlassen werden. Was Montenegro angeht, so sei es Thatsache, daß die Attraction, welche Montenegro vor und nach dem Aufstand auf gewisse Theile der Herzegowina ausgeübt habe, verschwunden sei, da selbst zahlreiche Montenegriner nach der Herzegowina ausgewandert seien. Im letzten Januar hätte ein ganzes montenegrinisches Dorf übersiedeln wollen. Daraus sei ersichtlich, daß die Zustände in Bosnien im Orient beneidet würden. Die Zeit werde kommen, wo Bosnien auch in anderen orientalischen Staaten als Muster der Verwaltung gelten werde. Sollten dessenungeachtet kritische Momente eintreten, so könne er versichern, daß die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina militärisch und administrativ vollkommen gerüstet dasteh. Die bosnische Bevölkerung erkenne die Verwaltung an, beispielsweise fehle es nicht an freiwilligen Anwerbungen zur Robotleistung beim Straßenbau. Weder die Mohamedaner, noch die Orthobogen, noch die Katholiken seien feindselig gesinnt. Die dortigen Mohamedaner seien nicht Türken, sondern Slaven, die Abstammlinge der alten Feudalherren, in deren traditionellem Bewußtsein die Verknüpfung ihres Schicksals mit dem Schicksal des Landes liege. Dieselben hätten keinen Anlaß zu feindseliger Gesinnung gegenüber der Großmacht, welche sie befreit; sie sehen mit Herablassung auf die kleineren Staaten. Die Orthobogen gehörten zumeist dem Handelsstande an, dessen Interessen gefördert würden. Gegenüber dem Wunsche nach einer Landesvertretung für Bosnien erklärte der Minister, er könne durch zahlreiche Reisen constatiren, daß mit einzelnen Ausnahmen die Bevölkerung eine Landesvertretung nicht wüschte. Uebri gens wäre es verfehlt, in einem Lande, wo alle Stieber für autonome Institutionen fehlen, diesel einzuführen. Er sei bestrebt, die Autonomie zuerst in kleinem Umkreise auf localer Basis hervorzurufen. Die Bevölkerung werde langsam an das Repräsentativsystem gewöhnt und dazu erzogen. Der Minister wies den Vorwurf zurück, als würden die Mohamedaner oder die Katholiken bevorzugt und wies ferner auf das Entschiedenste die Behauptung

Feuilleton.

Der Staatsanwalt.

Novelle von Wolfgang Dellmuth.
 (7. Fortsetzung.)

Nach Beendigung der Aufführung geleitete Rodewaldt, der sich wie in einem Rausch des Entzückens befand, den Professor und seine Tochter bis an die Droschke und reichte dort Estrieden die Hand, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein.

„Gute Nacht, mein Fräulein!“ flüsterte er ihr zu. „Werde ich hinzufügen dürfen: Auf Wiedersehen?“

„Ja!“ gab sie leise zurück. „Besuchen Sie uns bald; denn Sie werden immer willkommen sein!“

Und dabei verrieth ihm nicht nur der Blick ihrer schönen glänzenden Augen, sondern auch der leichte Druck ihrer kleinen weichen Hand, wie aufrichtig die Versicherung gemeint war und eine wie köstliche Verheißung darin verborgen lag.

Mit glücklich lächelndem Antlitz sah er der davonrollenden Droschke nach, so lange er sie noch in dem Gewühl der übrigen Wagen zu erkennen vermochte.

In einer freudig gehobenen Stimmung, wie er sie bisher nur in wenigen Momenten seines Lebens empfunden, wandte er sich zum Gehen; aber er hatte kaum einige Schritte gethan, als er eine Berührung am Arme fühlte, die nur eine absichtliche gewesen sein konnte. Er sah sich um und blickte in das sahle Gesicht des Doctor Stirner, dessen scharfe, graue Augen mit einem tüdlichen Glitzern auf ihn gerichtet waren.

„Auf ein Wort, Herr Staatsanwalt!“ — Ich habe Einiges mit Ihnen zu reden!“

Unwillig hatte Rodewaldt sich von ihm losgemacht.

„Ich habe keine Sprechstunden auf der Straße! Wenden Sie sich bei dem Bureauvorsteher auf der Staatsanwaltschaft, wenn Sie mir etwas mitzutheilen haben, und ich werde dann prüfen, ob eine Veranlassung für mich vorhanden ist, Sie zu empfangen.“

„Oho — nicht so hochmüthig, mein verehrter Herr! — Was ich Ihnen zu sagen wüschte, geht den Bureauvorsteher bei der Staatsanwaltschaft ganz und gar nichts an. Das kümmert Sie allein, denn es bezieht sich auf Ihre Bemühungen um die Günst einer Dame, welche Ihnen niemals angehören wird — verstehen Sie wohl: niemals, da ich fest entschlossen bin, es zu verhindern!“

Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, ging der Staatsanwalt weiter; Stirner aber blieb an seiner Seite und ging in gleichem Schritt neben ihm her.

„Sie haben meinen Brief nicht beantwortet“, fuhr er fort, und der heisere Klang seiner Stimme bewies zur Genüge, in wie großer Aufregung er sich befand, „und Sie haben vielleicht geglaubt, daß ich nicht der Mann sei, Ernst zu machen mit dem, was ich Ihnen darin angedroht. Aber sehen Sie sich vor! — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben und ich wiederhole noch einmal: Geschenk ist Ihnen nichts! — Ein einziger Tropfen kann das Gefäß zum Ueberlaufen bringen, und der erste weitere Verriuch, dieses Maßchen zu gewinnen, brächte Sie mit unsehbarer Sicherheit in's Verderben! — Sie wissen, von wem ich rede und ich rathe Ihnen —“

Er kam nicht weiter, denn Rodewaldt, der ihn bis dahin ruhig hatte sprechen lassen, blieb plötzlich stehen und schnitt ihm die Vollenbung des begonnenen Satzes ab.

„Wenn Sie mich jetzt nicht auf der Stelle verlassen, werde ich genöthigt sein, Sie so zu behandeln, wie man einen jubringlichen Strolch oder einen lästigen Bettler behandelt, das heißt, ich werde Sie von dem ersten besten Schutzmann verhaften lassen. In Ihrem eigenen Interesse empfehle ich Ihnen, mich dazu nicht erst zu treiben.“

Es war etwas in dem Ton seiner Worte, das keinen Zweifel an ihrer Festigkeit aufkommen ließ, und die furchtlose Festigkeit seiner Haltung

musste den ehemaligen Rechtsanwalt zugleich davon überzeugen, daß er sich von irgend welchen Einschüchterungsversuchen kaum einen Erfolg versprechen dürfe. Auch hätte es Rodewaldt wenig Mühe gekostet, seine Verheißung zur Wahrheit zu machen; denn sie befanden sich noch in der Nähe des Concertlocais, die Straße war stark belebt und das behelmte Haupt eines Polizeibeamten wurde in geringer Entfernung sichtbar.

So begnügte sich Doctor Stirner denn damit, ein höhnisches Gelächter aufzuschlagen und mit dem giftigsten Ausdruck, dessen er fähig war, zu erwidern:

„Sie drohen mir mit der Polizei? — Natürlich! — Die Polizei ist ja auch dazu da, um Kinder und Feiglinge zu beschützen. Die Hauptsache von dem, was ich Ihnen zu sagen hatte, wissen Sie übrigens nun, und wir begegnen uns hoffentlich bald an einem Orte, wo Sie mir wohl oder übel auch für das andere Gehör schenken müssen.“

Indem er mit ironischer Höflichkeit an seine Hutfrempe griff, drehte er sich um und ging nach der entgegengesetzten Richtung davon. Die beglückte Stimmung des jungen Staatsanwalts aber war durch diese Begegnung recht häßlich zerstört worden. Er hatte all' seine Selbstbeherrschung aufbieten müssen, um den frechen Patron nicht mit einem Faustschlage zu Boden zu schmettern, und stürmisch hämmerte das Blut noch lange in seinen Schläfen. Wenn er bis dahin nur eine Empfindung kalter Verachtung für den ehemaligen Advocaten gehabt hatte, der sich zum Spießgesellen eines gemeinen Mörders gemacht, so fühlte jetzt auch er etwas wie Haß in seinem Herzen emporkeimen, und er bedauerte fast, daß der Glende ohne die verdiente Büchtigung davongekommen war.

Schließlich aber gewann doch das glückliche Ereigniß dieses Abends wieder die Herrschaft über seine Gedanken, und der hohe Traum, welcher damals ein so jähes, wehmüthiges Ende gefunden, gaufelte ihm auf's Neue allerlei herrliche, lodende Bilder vor, deren sonnige Farbenpracht durch keine Erinnerung an Doctor Julius Stirner mehr beeinträchtigt wurde.

von dem Vorhandensein eines Denunciantenwesens zurück. Die Beamten, unter denen 84 Prozent Slaven, seien durchaus pflichttreu.

Graf Kalnoky hatte in der Sitzung des ungarischen Delegations-Ausschusses am 14. d. Gelegenheit, sein Exposé über die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns in einigen Punkten zu ergänzen. Am actuellsten sind die Ausführungen, welche der Minister in Bezug auf die Stellung des österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amtes zu der bekannten russischen Note betreffs des Empfanges Stambulow's durch den Sultan abgab.

Graf Kalnoky steht auf dem Standpunkte, sich jeder überflüssigen Einmischung zu enthalten. Es genüge, daß man in Sophia und Constantinopel wisse, daß Oesterreich-Ungarn ein gutes Einvernehmen zwischen der Türkei und Bulgarien wünsche. Man kann dieser Politik nur zustimmen, welche ebenso die Interessen des Friedens wie die der Monarchie in sich schließt.

Der Bericht des Referenten für Aussen, Dumba, welcher am 15. d. im Budget-Ausschusse der österreichischen Delegation vorgelegt wurde, enthält zunächst eine Recapitulation der vom Minister des Aussen in seinem Exposé gegebenen Erklärungen. Der Bericht erwähnt auch, ein Delegierter aus Böhmen habe die gesammte auswärtige Politik angegriffen, welcher Angriff in der Behauptung gipfelt, daß alle Schattierungen des böhmischen Volkes gegen den Dreibund seien und daß in der Bundesgenossenschaft mit Deutschland keine Sicherung und keine Garantie für Oesterreich zu erblicken sei.

Der Berichterstatter hat sich der Vollständigkeit wegen veranlaßt gesehen, hievon Erwähnung zu thun, obwohl diese Stimme ganz vereinzelt dasteht und von Vertretern der beiden großen Parteien des Reichsrathes eine entschiedene Zurückweisung erfahren hat. Der Minister konnte mit voller Berechtigung darauf hinweisen, daß die Motive, die den erwähnten Delegierten geleitet haben, mehr localer Natur sind, nämlich ausschließlich auf die angebliche Stimmung eines einzigen Volkstammes basirt sind, wobei noch sehr zu bezweifeln wäre, ob thatsächlich die ausgesprochene Meinung als ausschließliche Auffassung des ganzen czechischen Volkes hingestellt werden könne.

Weiter heißt es in dem Berichte, wie folgt: Diese Erklärungen des Ministers, welche in eingehender Weise und mit anerkannter Offenheit die allgemeine politische Lage darlegten und die guten Beziehungen zu allen Mächten betonen konnten, haben den Ausschuss in hohem Grade befriedigt und waren geeignet, jenes Vertrauen, mit dem die Delegation seit mehr als einem Jahrzehnt die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten durch Se. Excellenz den Herrn Minister begleitet, neuerdings zu festigen und zu kräftigen.

Der Ausschuss hat beschlossen, angesichts des, wenn auch vereinzelt Angriffes, welchem die besonnene und umsichtige Politik unseres Herrn Ministers hier begegnet, jene Politik, welche, gestützt auf unsere eigene Stärke und auf die Machtstellung der Monarchie und im Bunde mit treuen, die gleichen friedlichen Ziele verfolgenden Verbündeten, den Frieden zu erhalten und zu festigen bestrebt war, diesem Vertrauen mit allen gegen eine Stimme Ausdruck zu geben. — Der Budgetausschuss genehmigte den Bericht Dumba's mit allen gegen eine Stimme. — Hierauf wurden die Titel des „Ministeriums des Aussen“, sowie der Etat des „gemeinsamen Finanzministeriums“ ohne Debatte un verändert genehmigt.

Trotzdem das alte, vom Fürsten Bismarck anlässlich der Septennatwahlen geschaffene Cartell seit der Entlassung Bismarck's von den ehemaligen Cartellparteiern selbst als eine unhaltbare politische Parteibildung erkannt ist, tauchen noch immer hie und da schwache Versuche auf, die darauf hinielen, das Cartell neu zu beleben. Bekanntlich ist auch Fürst Bismarck auf seiner letzten Reise nach Wien im Sinne einer Neubildung des Cartells thätig gewesen, aber ohne damit irgend welche Gegenliebe zu finden. Jetzt werden wieder Cartellbestrebungen aus Schleswig-Holstein gemeldet. Der Vorstand des conservativen Vereins der Provinz Schleswig-Holstein hat beschlossen, der Einladung des Vorstandes der deutsch-conservativen Fraction zur Theilnahme an einem allgemeinen Parteitage nicht Folge zu geben. Wie jetzt nun aus Schleswig-Holstein geschrieben wird, ist diese Ablehnung erfolgt, um der Gefahr zu entgehen, sich von der extremen, dem Centrum geneigten Richtung ungarisch zu lassen und unlieb-samen Erörterungen in dieser Beziehung einzuweilen aus dem Wege zu bleiben.

In der Budget-Commission beantragte Finanzminister Rouvier zur Deckung des Deficits von 6 Millionen, welches der von der Commission abgeänderte Budget-Entwurf aufweist, eine Steuer von 10 Francs auf Velocipedes einzuführen, die den Betrag von 1 1/2 Millionen Francs ergeben würde und die aus der Einstellung der Schulcassen in das Budget erwachsenden Ausgaben von 4 1/2 Millionen zu streichen. Im Verlaufe seiner Mittheilungen erklärte Rouvier, er hoffe, die Schulcassen gelegentlich der Convertirung der 4 1/2 procentigen Rente zu liquidiren. Die Budget-Commission nahm den Vorschlag Rouvier's an und genehmigte auch die von demselben angeregte Convertirung der Morgenanleihe in eine 3procentige Anleihe.

Journalhaeu.

Die hauptstädtischen Blätter widmen dem Programm der Enthüllung des Diner Honveddenkmals ausführliche Artikel. „Budapesti Hirlap“ begrüßt das bevorstehende Fest in schwing-vollen Worten. „Daselbe wird jedem Ungar, der für das Heil seines

Es machte einen besonderen Ehrgeiz, des Privatiers Ignaz Bartek aus, für seine Freunde stets ein gutes Glas Wein und eine vorzügliche Cigarre in Bereitschaft zu haben. Zwar konnte er sich's niemals verlagern, bei den Cigarren den Preis und bei dem Wein die Anzahl der Flaschen zu nennen, die er davon noch im Keller habe; aber die Ausserwählten, welche von dem alten Herrn mit diesen Gemüthen bedacht wurden, durften sich jene etwas plebejische Gewohnheit um der werthvollen Freundschaft des Herrn Ignaz Bartek willen immerhin recht wohl gefallen lassen.

Denn es war jedenfalls ungleich besser, ihn zum Freunde als zum Widersacher zu haben. Die zahlreichen Acten glücklich erledigter Prozesse, welche er mit der liebevollen Sorgfalt eines Sammlers in seinem Schreibstisch aufbewahrte, gaben Zeugniß davon, daß es wahrlich nicht gut sei, in Un-frieden mit ihm zu leben.

Und doch konnte man sich kein gültigeres Antlitz vorstellen als das rothige, wohlgenährte Antlitz des silberhaarigen alten Herrn — kein menschenfreundlicheres Lächeln als das feine und keine weichere Gemüthsart als die, welche er bei jeder Gelegenheit in Worten und Mienen an den Tag legte.

Herr Ignaz Bartek galt für einen wohlhabenden Mann; über den Ursprung seines Vermögens aber waren bei seinen Bekannten — je nachdem ob sie zu seinen Freunden oder zu seinen Feinden gehörten — sehr verschiedenartige Erklärungen im Umlauf. Während die Ersteren mit einem Ausdruck der Hochachtung davon sprachen, daß er es aus eigener Kraft durch Fleiß und Sparsamkeit vom Hausierer, der Thür für Thür bei-scheidentlich nach allen Kleidern und abgelegten Cylinderhüten gefragt, bis zum reichen Rentier gebracht, machten die Anderen, sobald von der Wohl-habenheit des ehrwürdigen Herrn Bartek die Rede war, ein bitterböses Gesicht und sprachen wohl gar mit einer eigenthümlichen Handbewegung über die Kühle hin von Cravattenfabrikation und schamloser Halsab-schnürcerei.

Wahrscheinlich hatten sie Unrecht, denn wenn auch der alte Herr gar kein Geheimniß daraus machte, daß er noch hier und da zu seinem Vergnügen ein kleines Geschäftchen abschliesse, so mußten diese Geschäftchen doch wohl von durchaus unverfänglicher und harmloser Natur sein. (Fortsetzung folgt.)

Waterlandes, für den Frieden der Nation, für die brüderliche Liebe ent-flammt ist, in's Herz dringen. Es ist dies der erste Schritt, mit welchem die Armee — welche in Folge der allgemeinen Wehrpflicht nunmehr schon eine Volksarmee ist — aus ihren bisherigen Traditionen heraus und in die ungarische nationale Gemeinamkeit hinein tritt. Gibt es bei uns noch einen Haß, welcher da nicht gebrochen würde, gibt es ein Herz, welches ungerührt bleibt und diesem ersten Schritt Anderes wünscht, als Segen? Was in Arab verabsäumt wurde, was bei anderen ähnlichen Anlässen nicht geschah, — nun unterbleibt es nicht. Es ist dies ein glänzender, sieg-reicher Einzug der nationalen Richtung in eine Festung. Die Armee Hengzi's besiegte wir in fünfundsiebzig Tagen, das Herz seiner Nachfolger haben wir fünfundsiebzig Jahre belagert: heute hat sich auch dieses ergeben. Der Schluß der Feiertage, daß als Erinnerung die alten Honveds mit den Vertretern der activen Armee zusammen vor das sogenannte Hengzi-Monument ziehen, um nach dem Honved-Denkmal auch dieses zu besichtigen. Dies ist eine ritterliche Erinnerung, dies ist die Antwort auf die erste Handlung. Dadurch wird das, was einseitig war, doppelseitig; die todtten Helden, welche durch das ein. Monument glorificirt werden, drücken in der Person ihrer Nachkommen gleichsam die Hand jener todtten Helden, deren Andenken das andere Monument verkündet. Es ist dies der Friedensvertrag der Em-pfindungen, die Manifestation der gegenseitigen Achtung, in welcher von keiner Seite eine Erniedrigung, nur ein Emporspringen von beiden Seiten liegt. Beide Monumente werden nun der Geschichte, der über den Völkern wachenden Wahrheit angehören und der Politik aus der Hand entwunden. Sie werden der Macht des Hasses entzogen und der Versöhnung, den edleren Gefühlen der Herzen übergeben. Diese Feiertage der Todten wird auch dadurch zu einer denkwürdigen, daß diese Handlung dieselbe zur Feier der Aufrichtung einer großen Anzahl von Hoffnungen macht. Der Friede welcher den Ausgleich geschaffen, erstarkt an diesem Tage, weil Jene das nationale Gefühl zu ihrem Rechte kommen lassen, welche berufen sind, dasselbe zu pflegen. Es ist unmöglich, für all' das dem Grafen Julius Szapary nicht all' das zu geben, was ihm hiefür gebührt. Denn daß die Sache zu einer bedeutungsvollen politischen Handlung, daß sie zu einem Sidzusammenfinden der Nation und der Armee in einer nationalen Idee und Empfindung wird, das kann nur sein Einfluß, nur sein glückliches Werk sein.

„Nemzet“ ist überzeugt, daß Jedermann in dem Vorgehen des Denkmal-Comitès nur den Ausbruch des angestammten ritterlichen Geistes der ungarischen Nation sehen wird und sagt dann weiter: „Wenn in der ungarischen Nation das Gefühl der Veröhnung ein aufrichtiges ist, wie so oft behauptet wird, dann wird Niemand dieses Fest mißverstehen oder mißdeuten. Die achtundvierziger Honveds selbst, unsere ruhmreichen Helden, legen den Kranz nieder. Niemand hat das Recht, diesen zu zerpfücken; das edle Gefühl der Ritterlichkeit heißt Achtung und statuiert ein Beispiel; die Veröhnung der mit ihrem König verbundenen ungarischen Nation symbolisirt dieses Fest, und wer dieses stören möchte, würde die Veröhnung selbst stören.“

„Die Frage ist nicht die — so äußert sich „Pesti Hirlap“ — in welchem Maße wir an unseren traurigen Erinnerungen in der Vergangenheit festhalten, sondern was wir, als politische Nation, in der Zukunft thun wollen? Ob wir uns über die Vergangenheit brummig ärgern wollen oder ob wir unseren vertrauensvollen Blick auf die Zukunft werfen sollen? Einen Bissel jenes „Schleiers“, mit dem wir bisher zurechtkommen konnten, erlaßt nach 25 Jahren die Hand des Königs; soll die patriotische Seele in einem solchen Momente zögern, den anderen Bissel des Schleiers zu ergreifen? denn man muß die Dinge so ansehen. Nicht durch das Glas des Hasses und der Verneinung, sondern der Liebe und des Schaffens, und man muß sehen, daß am 2. November Nation und König wieder gemeinsame Ge-legenheit erhalten haben, daß der Geschichte übergeben werde, was der Ge-schichte, und der Zukunft, was der Zukunft gehört.“

Im „Magyar Ujsag“ heißt es: „Dies ist der erste Fall, daß unsere achtundvierziger namenlosen Helden offen als Kameraden anerkannt werden. Und diese Thatfache, welche mit einem Schlage auch noch jenes Wölchlein geseht, das Einige am reinen Himmel des Ausgleiches sahen, wird würdig ergänzt durch jene andere, daß die am Leben gebliebenen Kameraden der „namenlosen Helden“ ihrerseits auf dem St. Georgsplatze den Tribut der Verehrung vor dem Andenken Jener erhalten, deren Tapferkeit sie selbst, die an jenen großen Ereignissen mitgewirkt, bezeugen können. In diesen beiden Momenten der Pietät kann nicht der geringste Grund zu Mißverständnissen liegen. Und wer solche absichtlich hervorgerufen wollte, der handelt nicht unbedacht, sondern sprechen wir es offen aus! — auch unpatriotisch. Ein Geist durchweht alle Festtheilnehmer: der Geist der gegenseitigen Achtung, ein Gefühl: das der Pietät. Achtung, Pietät den — gefallenen Helden!“

Die von Karl Badnai, einem hervorragenden Mitgliede des Honvedvereines, redigirten, „Hövarosi Lapok“ bemerken, daß ein edler Gedanke das Festprogramm geschaffen hat und daß Jene Anerkennung verdienen, die sich um das Zustandekommen mit Erfolg bemüht haben. „Verdienen des vertrauensvollen Streites“: dies ist der Gemeingedanke des nationalen und gleichzeitig militärischen Festes. Indem dieser Gedanke zu bedeutsamer That wird, wird Jedermann das vielcirtirte, aber nicht veraltete, ja in seinem Wesen immer mehr erstarrende Wort des großen Dichters in den Sinn kommen: „Der erste Ungar ist der König!“

„Pesti Naplo“ hält die Idee, daß von Seiten des Honved-Denkmal-Comitès bei der Enthüllung des Honved-Monuments auch das Hengzi-Monument betragt werde, für eine Mystification und äußert sich dann wie folgt: „Wir können uns in Ungarn keinen Menschen denken, der es für möglich hält, daß die jedenfalls sehr schöne, edle und verpflichtende Thatfache, daß der Corpscommandant auf das Honved-Denkmal einen Kranz niederlegt, in Parallele gestellt oder für gleichwerthig damit gehalten werde, daß zur selben Zeit der Präsident der Denkmal-Commission und mit ihm die ganze Ehrenescorte einen Kranz auf das Hengzi-Monument niederlegt. Denn das, was der Corpscommandant durch die Bekrönung des Honved-Denkmal's thut, ist nicht mehr, nicht weniger, als eine Huldigung vor jener constitutionellen Freiheit, auf welche der ungarische König bei seiner Krönung den Eid geleistet hat. Und wenn nun das Hengzi-Monument, das der militärischen Tapferkeit und den Helden der Treue gegen den Herrscher errichtet ist, nicht inmitten der Ofner Festung, sondern an irgend einem namhaften Punkte Wiens stünde, dann gingen auch wir in der gegebenen Situation, um in der Ritterlichkeit nicht zurückzubleiben, gern nach Wien, um das Andenken der auf dem Schlachtfeld gefallenen Soldaten zu ehren und würden auch wir gern dem tapferen Soldaten huldigen und den Kranz hinstellen oder hintragen, wenn wir die Achtung erwidern wollten, welche das österreichische und ungarische gemeinsame Heer für unser Honved-Denkmal ausdrückt. Daß aber das Hengzi-Monument in Ofen betragt werden soll, bekämpft durch den Präsidenten der ungarischen Honved-Denkmal-Commission, das halten wir einfach für eine Mystification, worüber man nicht einmal ernst sprechen kann und bezüglich dessen wir schon für die allernächste Zeit mit Bestimmtheit ein Dementi von kompetenter Seite erwarten.“

„Magyar Hirlap“ sagt, nachdem das Blatt in heftigen Worten gegen die Idee überhaupt sich ausgesprochen: Ein edles Gefühl, das der Veröhnung und Ausöhnung hat die Regierung und Herrn Juana geleitet, als sie das Land zur Beauftragung dieser Doppelfeier aufforderten. Ueber einen Grab, welches die Gebeine der Söhne der österreichischen Armee bedeckt, die gegen uns gekämpft, hätte man diese Veröhnungsfeier begehen können und dies wäre wünschenswerth gewesen. Bei der Hengzi-Statue kann und darf man einander die friedliche Rechte nicht reichen; denn das ist eine Provocation. Verweigert die Nation der Hengzi-Statue den Kranz, so wird man sie beim König denunciren, daß sie die Vergangenheit nicht vergessen wolle; legt sie den Kranz auf die Hengzi-Statue nieder, dann schandet sie das Andenken der bei der Erfüllung Dens gefallenen Honveds.

„Egyetere“ nennt das Programm „ein Attentat gegen die Nation“ und veröffentlicht einen von den Abgeordneten Karl Edöds, Graf Gabriel Karolvi, Ludwig Pentaller, Graf Hermann Bichy, Dionys Pazmany und Adam Horvath unterfertigten Aufruf an die Principiengenossen, die Mitglieder der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, zu einer am 16. d. zu haltenden Parteiconferenz nach Budapest zu kommen.

Stimmen aus dem Publicum.

Öbblische Redaction!

Eruchen höflichst um gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen: Der ergebenst gefertigte Ausschuss beehrt sich hienmit, dem hochgeehrten Herrn Oberst Josef Schlächer, Commandant des k. u. k. 31. Inf.-Rgt.s, für die unentgeltliche Ueberlassung der Regiments-Musikkapelle, dann dem löblichen Ausschuss der Vereinshaus-Actionäre für die Ermöglichung der Tage für den Gesellschaftshausaal anlässlich des am 15. d. abgehaltenen Wohlthätigkeits-Concertes zu Gunsten der Abgebrannten in Neppendorf seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Zu dem erzielten Reingewinne von 102 fl. 23 kr. haben durch Ueber-zahlungen beigetragen die Herren: Se. Excellenz der Corps-Commandant G. d. C. Baron Szveteney 5 fl., Generalmajor v. Engel, R. W. Krafft je 3 fl., Bürgermeister v. Hochmeister 2 fl., Hr. A. Heintzschel 1 fl. 50 kr., die Herren Hauptmann Lalesco, Professor Heinrich Müller, J. Malz, Georg Theis, N. N., Frau Urban, Hr. Marie Heintzschel je 1 fl., die Herren Oberlieutenant P., Lieutenant N. N., Postofficial Bokorny, Ch. Tandler, J. Rubitschek jun., Keiland, Scheil, N. N., Frau Engber je 50 kr., N. N. 20 kr., N. N. 10 kr., zu-sammen 26 fl. 30 kr.

Dieses dankbar bestätigend, zeichnet mit besonderer Hochachtung Hermannstadt, 18. October 1892 für den Ausschuss des Gesangvereines „Typographia“: Wilhelm Winter, Obmann. Ferdinand Prasser, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. October.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät empfang am 15. d. Mittags den Minister-Präsidenten Grafen Szapary in längerer Privataudiens. — Die sonst üblichen Hofdiners anlässlich der Delegations-Festtage finden heuer in Folge der in Budapest herrschenden Cholera nicht statt. — Aus demselben Grunde wird auch, wie wir erfahren, die für den 29. d. geplante Soirée bei Hofe entfallen. — Prinz Leopold und Prinzessin Gisela von Baiern haben die Einladung des Kaisers Wil-helm, bei der am 22. d. in Potsdam stattfindenden Taufe der neu-geborenen Prinzessin Mathilde zu vertreten, angenommen.

Dem „Imparcial“ zufolge hat die Königin-Regentin die Ein-ladung des deutschen Kaiserpaars, bei dessen jüngstgeborener Tochter als Taufpatin zu fungiren, angenommen. — Der Kaiser, die Kaiserin und Großfürstin Xenia sind am 14. d. Abends in Ostasien eingetroffen. — Aus Neuwid wird geschrieben: Königin Elisabeth von Rumänien, welche noch hier bei ihrer Mutter weilt, wird sich nach Winteraufenthalte nach Italien begeben, wohin ihr Bruder Fürst Wied bereits voraus-gereist ist.

(Anzeige!) Am 3. November 1892 findet beim k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt eine Sicher-stellungs-Behandlung wegen Abnahme der im Jahre 1893 im Bereiche des 12. Corps sich ansammelnden Vettensorten-Adern statt. Die näheren Bedingungen können in der Amtskanzlei des Verpflegungs-Magazins zu Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und beim Filial-Verpflegungs-Magazine in Klausenburg eingesehen werden.

(Vorstellung für die Abgebrannten.) Der Karten-verkauf für die große Theatervorstellung zu Gunsten der Abgebrannten von Neppendorf beginnt heute in der Papier-handlung Josef Drottsch, Heltaurgasse 23. Mit Rücksicht auf einen möglichst hoch zu erzielenden Reingewinn sind diesmal die Preise der Plätze veränderte. So kostet eine Loge für vier Personen, ohne Unterschied der Etage, 4 fl., 1 große Loge 5 fl., 1 kleine Loge 3 fl., 1 Honoratioren-Loge 6 fl., 1 Sitz in der Fremdenloge 1 fl.; 1 Sperrsiß 1 fl., Sitzplatz 40 kr., 1 Parterresitz 50 kr., nummerirter Galleriesitz 30 kr., unnummerirter 20 kr. Ausführliche Programme à 10 kr. sind an der Abendcassa zu haben.

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Der hiesige Orts-verein des allg. ev. Frauenvereins N. B. veranstaltet Ende dieses Monats eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, deren Reinertragniß für die Abgebrannten in Gießhübel und zur Bekleidung armer Kinder verwendet werden soll. Das Nähere wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Militär-Concert.) In der großen Bierhalle findet heute Mittwoch den 19. d. ein Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Verkaufen) haben sich gestern früh aus dem Hofraume Kleine Erde Nr. 9 vier Enten.

(Todesfall.) Franz Wissebacher ist am 17. d. im 81. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe N. B. statt.

(Selbstmord-Versuch.) Vorgestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr knallte ein Schuß im Garten der hiesigen Gendarmarie-Galerie vor dem Bürgerthore. Die herbeieilende Gendarmarie-Mannschaft fand in unmittelbarer Nähe des Platens auf dort hügelartig aufgeworfener Erde einen Artilleristen mit blutender Wunde im Unterleib liegen; neben demselben befanden sich eine Pistole, die Kapsel, der Wasserrod und das Seitengewehr; der Gendarmarie-Wachmeister sandte sofort in das Garnisons-Spital um ärztliche Hilfe, verband so schnell als möglich die Wunde, um dem Blutverlust Einhalt zu thun und brachte sodann den Bedauerns-werthen in stehende Lage. Zu ungarischer Sprache über den Vorfall befragt, erklärte der Artillerist in freilich unzusammenhängenden Sätzen, daß er ein Recrut sei, in Begleitung eines anderen Artilleristen die Cafeterie verlassen, sich in die Fleischergasse begeben und dort mit der „Geliebten“ gesprochen habe. Wie er aber in den Garten der Gendarmarie-Cafeterie gelangt ist, darüber äußerte er sich nicht, doch behauptete er wiederholt, daß nicht er selbst sich die Schußwunde beigebracht habe. Diese letztere Behauptung kann aber auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch erheben, weil die durch ihn vor dem Selbstmord-Versuch erfolgte Abnahme des Seitengewehres und das Ausziehen des Wasserrodes dagegen sprechen, denn der von dem Wachmeister untersuchte Wasserrod zeigte keine Spur von dem abgegebenen Schusse. Wahrscheinlich ist das Motiv der That verstämmelte Liebe.

(Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Aus Karls-burg, 16. d. wird uns geschrieben: die städtische Gesundheits-Commission, wie auch der Nothe Kreuz-Verein thaten vorläufig ihr Möglichstes, um dem eventuellen Ausbruche der Cholera energisch entgegen-zutreten zu können. Daß hievorts diese Vorbereitungen noch ziemlich recht-zeitig getroffen worden sind, ist umso anerkannterwerth, als unsere Stadt, so weit die Erfahrung der letzten 30 Jahre zu schließen erlaubt, zu den cholerafreien Orten gehört. In den ersten Tagen dieses Monats wurde eine Separation der Sanitätscommission unter dem Vorsitze des Bürger-

meistlich
betheilig
Koska,
Höhn,
in erste
Belundb
Schwim
lassen.
Berunde
Strafe
Galten
Die Au
Desinfic
Reinhal
Repart
der Fest
Angeleg
vorgeleg
Gentliche
Gentliche
find. —
für Ed
die Ver
führend
fügung
freien V
wirkten
Gärtner
Aufford
Sitzung
im Ver
hindert
Gedum
Weldun
Summe
der Ch
Dr. Lu
k. ung.
Berichte
Ganz h
des Ob
als M
Wuchst
burger
sich ene
pferd,
Fatinis
singen
in der
— die
das Be
Präsident
gezeich
Honved
werden.
Die wa
dem Be
gabe die
Abzweic
Nieman
am 31.
palais
gegoßen
Vollen
bis he
Mittags
wurden
theilung
leiden.
je ein
einer G
Kind in
wurde
Ausbru
lehrh
fälle un
2 Todt
Von de
als Ch
Erkrant
vorgefo
meldet,
und M
in dem
wurde
aufgefu
fallen,
ist auch
in der
Theater
kündige
Staats
Kronen
vollkom
mit der
im La
in W
sein in
Mänge
rigkeit,
ungari
zustelle
deutig
treten.
ornate
trefflic

meisters Franz Novak im Rathhause abgehalten. An dieser Sitzung beteiligten sich I. und F. Geniemajor Rieger, als Geniedirector, Josef Roska, Stadthauptmann, Dr. Bernhard Nathan, Stadtoberarzt, und Karl Höhn, Magistratsnotar. Es wurde beschloffen, angesichts der Choleraepidemie in erster Reihe den durch die Stadt ziehenden — fönisch benannten — Gesundheitscanal von der Einmündung in die Marosch bis hinauf zu der Schwimmhülle unter Leitung der I. und F. Geniedirection reinigen zu lassen. Ferner sollen Warnungstafeln dabei angebracht werden, welche die Verunreinigung — des sinkenden — Gesundheitscanales bei strengster Strafe verbieten. In der Festung und in der inneren Stadt soll das Halten von größerer Anzahl Hornviehes und Schweinen verboten werden. Die Aufsicht über die Reinhaltung der Höfe, Mistablageplätze und deren Desinfection wurde der Polizei auf das Strengste anempfohlen. Die Reinhaltung der Festung übernahm die Geniedirection gegen entsprechende Repartitur der Ausgaben dafür. Geniemajor Rieger ersuchte, die Gassen der Festung und die Häuser mit Namen und Nummern zu versehen. Diese Angelegenheit wird dem Vertretungskörper der Stadt behufs Erlebigung vorgelegt werden, wobei wir bemerken, daß die meisten Gassen der Festung deutsche Namen aus älterer Zeit haben, die Hausnummern aber auf den Weißbäuern mit Ausnahme von 2 bis 3 alle bereits seit längt angebracht sind. — Für Bäumen zu Anpflanzungen in der Stadt und Festung, sowie für Schotter wird die Stadt sorgen. Dann wurde der zukünftige Platz für die Viehmärkte bestimmt, und zwar an der rechten Seite der nach Sord führenden Landstraße, welchen Platz das I. und F. Militärärar zur Verfügung stellte. Schließlich versprach Major Rieger, daß er einen größeren freien Platz vom Militärärar-Boden für eine städtische Obstbaumschule erwirken werde, woher die Stadt und Festung dann durch den städtischen Gärtner mit Bäumen versehen werden kann.

Am 9. d. hielt der Rote Kreuz-Verein — infolge der erfolgten Aufforderung von Seite des Central-Vereines — eine Sitzung. Aus dieser Sitzung wurde eine Commission ausgesandt, welche mit der Stadtbehörde im Vereine dahin zu wirken hat, daß die Einschleppung der Cholera verhindert werde. Für den Fall des Ausbruches der Cholera wurde eine Gehülfsunterstützung zur Verfügung der Stadtbehörde bewilligt und wird zur Befolgung der etwa nöthig werdenden Krankwärter ebenfalls mit einer Summe beitragen.

Aus all' Diefem ist zu ersehen, daß wir für den allfälligen Besuch der Cholera wohl versorgt und vorbereitet sein werden.

(Flugmaschine.) Der Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Ludwig Martin hat auf eine von ihm erdumene Flugmaschine vom f. ung. Handelsministerium ein Patent erlangt.

(Das Teufelchen im Seyerkasten) spielt den Distanzrit-Berichten eines Klausenburger Blattes einen losen Streich um den anderen. Ganz besonders hat es der diabolus typographias auf die arme „Marcja“ des Oberlieutenants Miklos abgesehen. Wie feinerzeit erwähnt, wurde sie als „Marcja“ generis masculini vorgelesen, jetzt wird sie wieder durch Buchstabenverstellung zu edlem Papier umgestampft. Das Klausenburger Blatt berichtet nämlich: „A nemes papira“ (statt paripa) erfreut sich einer blühenden Gesundheit. Nun ist „Marcja“ allerdings ein Reitpferd, aber zugleich Stute. Wenn das so fortgeht, wird man statt Fatinitiza — Marcja, Marcja, Marcja, was hast Du Alles durchgemacht — singen können.

(Die feierliche Enthüllung des Honvéd-Denkmal) in der Dfner Festung ist bekanntlich auf den 2. November l. Z. — Allerfeelen — anberaumt worden. Aus diesem Anlasse richtet das Präsidium des Central-Ausschusses der Honvédvereine einen vom Präsidenten, Ladislaus Tisa und dem Schriftführer Sigmund Mikar geleiteten in Worten begeisterter Bietat abgefaßten Anruf an die Honvédvereine im Lande, welche von Seite des Präsidiums eingeladen werden, an diesem schönen Feste so zahlreich als möglich theilzunehmen. Die wahrscheinliche Anzahl der Theilnehmer ist bis zum 20. October dem Präsidium (V., Grünebaumgasse 42) bekanntzugeben. Nach Maßgabe dieser Anmeldungen werden die Abtheilungen angefertigt werden; ohne Abtheilung wird zu den für die alten Honvéd vorbehaltenen Plätzen Niemand zugelassen werden. Die Abtheilungen und die Informationen werden am 31. October und 1. November im Pannonia-Saale des Assurancepalais (Redoutenplatz) ausgefolgt werden. — Das Denkmal ist, in Bronze gegossen, in Budapest eingetroffen und wird dieser Tage auf das seiner Vollendung entgegengehende Postament placirt.

(Cholera.) Szegedin, 17. October. Von Samstag Mittags bis heute Mittags kam ein Krankheits- und ein Cholerafall vor; von heute Mittags bis Abends wurde kein neuer Fall angezeigt. Gestern Nachts wurden 3 Sträflinge aus dem Districtsgefängnis auf die Beobachtungs-Abtheilung gebracht; heute stellte sich heraus, daß sie nur an Magenkatarrh leiden.

Wien, 16. October. In Krakrau und Podgorze ist am 15. October je ein Choleraerkrankter zugetrieben. In Niepolomic ist kein neuer Fall einer Erkrankung vorgekommen, und befindet sich nur noch ein dreijähriges Kind in Behandlung. In Wolomice und daher im ganzen Bezirke Gorlice wurde die Cholera als erloschen erklärt und wurden alle aus Anlaß des Ausbruches derselben in dem genannten politischen Bezirke verhängten Verlehrshemmnisse aufgehoben.

Hamburg, 16. October. Gestern sind 10 Erkrankungen, 3 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Hievon sind 7 Erkrankungen Nachmeldungen von früheren Tagen. Transportirt wurden gestern hier 5 Erkrankte und 2 Tode, und zwar die Leichen zweier an Brechdurchfällen gestorbenen Kinder. Von den gestern zur Anzeige gelangten 24 Erkrankungen haben sich 7 nicht als Cholerafälle erwiesen. Demnach sind für diesen Tag nur 17 Cholera-Erkrankungen zu verzeichnen.

Marjeffe, 16. October. Heute sind hier zwei verdächtige Todesfälle vorgekommen.

Warschau, 17. October. Der amtliche „Dniemil Warhowski“ meldet, daß die asiatische Cholera nunmehr auch im Gouvernement Radom und Plock aufgetreten. Im ersteren kamen 41 Erkrankungen, 12 Todesfälle, in dem anderen 28 Erkrankungen, 7 Todesfälle vor.

(Mord oder Selbstmord.) Im Ralschauer Mühlgraben wurde am 12. d. der Leichnam des dortigen Kaufmannes Johann Polub aufgefunden. Man nimmt an, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen, da der Kopf und andere Körpertheile Verletzungen aufweisen, doch ist auch die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht ausgeschlossen, da Polub in der letzten Zeit mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

(Theaterkrach.) Director Stanislaus Lesser vom Wallner-Theater hat sich genöthigt gesehen, sein Personal pro 1. November zu kündigen.

(Die neuen Münzen.) Aus Kremnitz ist am 14. d. dem Staatssecretär Lang die erste Probenmünze der ungarischen Zwanzig-Kronen-Stücke zugekommen, und der Finanzminister hat, da die Münze als vollkommen entsprechend befunden werde, die Anordnung getroffen, daß sofort mit der Ausprägung dieser Münzen begonnen werden könne, so daß schon im Laufe der nächsten Woche hier der Betrag von einer Million Kronen in Zwanzig-Kronen-Stücken eintreffen und der Finanzminister in der Lage sein wird, Sr. Majestät die neuen Münzen vorlegen zu können. Die Münzen sind ein Meisterwerk der Prägungskunst. Es war keine geringe Schwierigkeit, das so überaus complicirte gemeinsame Wappen der Länder der ungarischen Krone mit den Engeln als Wappentragern in der Weise herzustellen, daß durch die heraldischen Schraffirungen ganz klar und unweizweideutig auch die Farben der einzelnen Theile des Wappenbildes hervortreten. Ebenso bildete die Herstellung der Figur Sr. Majestät im Krönungs-ornate bedeutende technische Schwierigkeiten. All' dies wurde nicht nur vortrefflich überwonnen, sondern es ist der ungarischen Münze in Kremnitz auch

gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle Vorarbeiten durchzuführen, um schon jetzt ununterbrochen mit dem Großbetriebe der Prägung beginnen zu können. Es ist dies unstreitig in erster Reihe das Verdienst des neuen Münzdirectors Reigner. Derselben ist es gelungen, aus Berlin eine geistreich konstruirte Copir-, richtiger gesagt Reductionsmaschine zu beschaffen, die es ermöglichte, in so überraschend kurzer Zeit die Gravur der bekanntlich viel größeren Originalmatrizen auf die für das neue Geld notwendigen Dimensionen in präciser Weise reducirt zu übertragen. Nur so konnte man in wenigen Tagen Stenzen herstellen, für die sonst eine Arbeit von 4-6 Wochen notwendig ist. Diese Copirarbeiten beaufsichtigte der langjährige und bewährte Graveur Meyer. Die Originalgravuren, die so glänzend gelungen sind, hat unter Mithilfe des Graveurs Reigner der Graveur Gerl hergestellt. Die Goldmünzen werden, wie die bisherigen Ducaten, durch ein chemisches Bad, in welchem von der Oberfläche die Legirung weggehät wird, glänzend goldgelb gemacht, so daß diese Münzen auch schon durch ihre Farbe auffallen. Alle Details der Gravur haben sich sehr schön ab. Jetzt wird nunmehr auch an die Herstellung der Nickelmünzen geschritten, so daß dieselben Mitte November, die neuen Silber-Kronen-Stücke aber Mitte December in Umlauf gebracht werden können.

(Elektrische Beleuchtung eines Dorfes.) Wie man aus Sachien schreibt, ist in dem — allerdings 7000 Einwohner zählenden — Dorfe Wilkau bei Zwida am 1. October eine vollständige elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt worden. Die Erzeugung des elektrischen Stromes wurde von einer am Plage befindlichen Fabrik um die jährliche Summe von 3300 Mark übernommen.

(Aus vergangenen Tagen.) Aus Worms schreibt man: Vor wenigen Tagen waren es 100 Jahre, daß im Auftrage des Oberbefehlshabers der französischen Armee, C. u. Sine, ein Theil der französischen Armee etwa 4-6000 Mann mit 32 Geschützen, unter den Befehlen der Generale Mouchard und Neuwinger, von Frankenthal und Eggersheim kommend, in aller Stille in unsere Stadt einrückte und, ohne auf Widerstand zu stoßen, sich auf dem Marktplatz aufstellte. Sämmtliche Stadttore wurden sofort besetzt und Niemand durfte die Stadt verlassen, außerdem schrieben die Franzosen sofort Contributionen aus, nach welchen der Fürstbischof von Worms 400.000, das Domcapitel 200.000 und die Stadt selbst 600.000 Livres bezahlen sollten. Der Magistrat remonstrirte wegen dieser hohen Summe, da drohten aber die Franzosen, die Stadt mit Feuer und Schwert zu zerstören; dadurch eingeschüchtert suchte nunmehr der Magistrat von den Bürgern Zuschüsse zusammenzubringen. Als dies nun zur Kenntniß des Generals Neuwinger kam, erließ derselbe eine Proclamation, in welcher er erklärte, daß die Contribution nur dem Magistrat und nicht den Bürgern der Stadt auferlegt sei, sollten aber die Bürger dennoch etwas hierzu beitragen, so sei diese Summe nur als ein dem Magistrat geleisteter Vorschuß zu betrachten. Den Bemühungen des bisherigen Professors Böhmer am protestantischen Gymnasium zu Worms gelang es, bei C. u. Sine, bei welchem Böhmer als Secretär beschäftigt war, die der Stadt auferlegte Contribution auf die Hälfte herabzusetzen. Noch waren aber die Summen noch lange nicht bezahlt, als die Franzosen am 7. October Worms wieder verließen; im Uebrigen wurde kein Eigentum verlegt; es war den Franzosen nur um die Contribution zu thun.

(Fabriksbrand.) Ein vierstündiges Feuer zerstörte die Metallwaarenfabrik von Georg Haller in Ottnsen. 120 Arbeiter sind brodlos. Der Gesamtschaden an Maschinen und Baaren beträgt 250.000 Mark. Der verursachte Schaden am Gebäude wird auf 10.000 Mark geschätzt.

(Durchgebrannt.) Der Kanzler des Pariser griechischen Generalconsulats Georg Anopoulos ist nach sträflichen Geldmanipulationen flüchtig geworden. Er soll bei dortigen Bankiers deponirte Gelder griechischer Waisen unberechtigter Weise aufgenommen haben. Die Defraudation soll sich auf Summen bis zur Höhe von einer Million Francs belaufen.

(Entgleisung.) Ein Postzug ist vier Kilometer von Madrid entgleist. Eine Person wurde getödtet, mehrere verletzt.

(Einsturz eines sechsstöckigen Hauses.) In Neapel stürzte am 13. d. in der Vorstadt Bendino ein sechs Stock hohes, wegen Bauflüchtigkeit bereits unbewohntes Haus ein. Vier in demselben arbeitende Maurer werden vermißt; man befürchtet auch, daß mehrere Vorübergehende veruschüttet worden seien. Vierhundert Mann arbeiten an der Begräbnung der Trümmer, aus welchen man Hülferufe vernimmt. In der Stadt erregte der donnerartige Einsturz großen Schrecken.

(Ueberschwemmung.) Neuerliche Regengüsse haben weitere Schäden in der Umgebung Genuas verursacht. Die Dittschaf Bualla steht vollständig unter Wasser. Menschenopfer sind nicht zu beklagen. — In Duja lla hat das Wasser das zweite Stockwerk eines Hauses erreicht. Die Bewohner desselben konnten rechtzeitig gerettet werden. Das Wasser ist in zahlreiche Ställe eingedrungen. Viel Vieh ist zu Grunde gegangen. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen, weshalb genaue Nachrichten fehlen. Man befürchtet, daß auch Menschen um's Leben gekommen sind. — In Traso ist in Folge der Ueberschwemmung ein Haus eingestürzt. Drei Menschen wurden getödtet. — In Folge Sturzregens ist der See bei Como ausgetreten und hat den niedriger gelegenen Theil der Stadt überschwemmt.

(Brudermord.) In Gaeta wurde der 72-jährige Notar Domenico la Raccia von seinem 65-jährigen Bruder, dem Advocaten Michele la Raccia, wegen Vermögens-Streitigkeiten durch drei Revolvergeschüsse getödtet.

(Ein untergegangener Dampfer.) Während eines Sturmes am 11. October scheiterte im Aermelcanal ein unbekannter Passagierdampfer. Capitain Leontilic Schooner „Jean Baptiste“ nahm vierzig schwimmende Leichen auf.

(Meuterei.) In einer Compagnie des Transportdienstes in Portsmouth ist am 12. d. eine Meuterei ausgebrochen. Von den Mannschaften wurden Pferdegeschirre beschädigt oder vernichtet. Seitens der Beteiligten wird als Grund der Widerthätigkeit übermäßige Anstrengung im Dienste angegeben.

(Das Grab des Heilands.) In England ist zur Zeit eine Bewegung im Gange, das sogenannte Gordons-Grab in Jerusalem künstlich zu erwerben. Dieses trägt seinen Namen daher, daß General Gordon, wie viele Andere, der Meinung war, daß es wirklich das Grab des Heilands gewesen ist. Das Grab mit allem dem Plaze, auf welchem es sich befindet, soll 4000 Pfund Sterling kosten. Weitere 2000 Pfund Sterling wären für Ausgrabungen, Einfassungen und Gartenanlagen u. erforderlich. Bis jetzt sind 1000 Pfund Sterling zusammengekommen. Der Erzbischof von Canterbury und die anglikanischen Bischöfe von Salisbury, Rochester, Ripon und Caister haben ihre herliche Zustimmung zu dem Plane ausgedrückt.

(Das Erdbeben) wurde am 14. d. auch in Widdin, Sifow Plewna, Simno und Silistria verspürt. In dem letztgenannten Ort dauerte dasselbe 40 Secunden. Ein altes Haus stürzte ein, mehrere andere Gebäude wurden stark beschädigt. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

(Ein Riesenkäse.) Der canadische Commissär für Milch-wirtschaft, Robertson, hat einen Riesenkäse machen lassen, welcher sicherlich der größte ist, der je dagewesen ist. Der Käse wird in der canadischen Abtheilung der Chicagoer Weltausstellung ausgestellt werden. Er wiegt 22.000 Pfund. 10.000 Kühe haben drei Tage lang die Milch für diesen Käse geliefert. Die Qualität des Käses soll auch vorzüglich sein. Nach Schluß der Chicagoer Ausstellung soll der Käse nach England gesandt werden.

(Ausnutzung der Niagara-Fälle für Kraftzwecke.) Ingenieur Max Luhn schildert die Kraftausnutzung der Niagara-Fälle wie

folgt: Auf der amerikanischen sowohl, wie auf der canadischen Seite der Niagara-Fälle hat je eine große Gesellschaft weite Länderstreden angekauft und von den Staaten das Recht erworben, dem Zustusse zu den Niagara-Fällen Wasser für Kraftzwecke zu entnehmen. Während auf der canadischen Seite noch keine Schritte für die Gewinnung von Kraft getan sind, hat die Gesellschaft auf der amerikanischen Seite schon die Erdarbeiten zur Gewinnung von 15.000 Pferdekraften nahezu fertiggestellt. Ungefähr eine englische Meile oberhalb der Fälle ist ein Canal von circa 600 Fuß Länge, 200 Fuß Breite und 12 Fuß Tiefe in die felsigen Ufer gesprengt. Durch diesen Canal wird das Wasser in Röhren den in einem Schacht von 180 Fuß Tiefe stehenden Turbinen zugeführt. Der Abfluß aus diesem Schacht wird durch einen 6700 Fuß langen, 21 Fuß hohen und 18 Fuß breiten unterirdischen Canal gebildet, der unterhalb der Hängebrücke, welche die beiden Ufer unter den Fällen verbindet, mündet. Der Canal ist zum größten Theile glatt ausgemauert. In dem oben erwähnten Schacht werden vorläufig sechs Turbinen von zusammen 15.000 Pferdekraften aufgestellt. Die Kraft wird zum Theil direct an in der Nähe zu erbauende Fabriken abgegeben, zum Theil nach dem entfernten Buffalo geleitet, um dort zu Beleuchtungszwecken verwendet zu werden. Zur Anwendung soll hochgespannter Wechselstrom kommen. Die gesammten ungeheuren Grundstücke sind mit Eisenbahnanstößen versehen und in wenig Jahren wird sich durch die Beschaffung einer billigen Triebkraft in der Nähe von Niagara, einem Städtchen von circa 5000 Einwohnern, eine neue Fabrikstadt anbauen, die an Großartigkeit ihrer Einrichtungen Alles übertrifft wird. Schon jetzt ist eine Papierfabrik im Bau, die allein 3000 Pferdekraften braucht. Den alten ehrwürdigen Niagara-Fällen wird man es nie ansehen, daß ihre Zustüsse in gewinnbringender Absicht angezapft sind, beträgt doch die in ihnen weniger zulaufende Wassermenge nur ungefähr den tausendsten Theil der gewaltigen Wassermassen.

(Vom Wetter.) Da der Westen von hohem Luftdruck bedeckt ist und somit die Barometerstände sehr ungleichmäßig sind, ist für die nächsten Tage in unseren Gegenden noch unsicheres, häufig regnerisches (im Gebirge Schneefall) und sehr kühles Wetter voraussichtlich.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 18. October.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen pflegen die Benefice-Vorstellungen zu einer Zeit an die Abendordnung zu gelangen, wo die Theaterbesucher bereits einige Abonnements übermunden haben. Die Misfolgsige Gesellschaft befindet sich aber in außergewöhnlicher Lage, weil sie ihre Zelte abbrechen muß. So kam es, daß der gestrige neunte Abend schon — allerdings im Abonnement, ja sogar zu Jotenpreisen — zum Vortheile des Herrn Eugen Knyves angelegt erschien. — Im wohlbekanntesten einactigen Dramolet „Im Vorzimmer des Ministers“ von Rudolf Bahm, erwies sich der Beneficiant in der Hauptrolle des alten Wolfgang Jeremias Krabe als trefflicher Charakter-Darsteller, der durch tiefempfundenes Spiel zu ergreifen und zu rühren versteht. Rauschender Applaus und mehrmalige Hervorrufe, sowie die Ueberreichung einer Spende bezeugten die Befriedigung des Auditoriums.

Auf das Dramolet ging der Schwank „Das Stiftingsfest“ von Moser unter der langathmigen Benennung: „Egy dalárinnepely viszonzalagságai“ in Scene. Nach der sonderbaren Uebersetzung des Titels übertrafen mich Ausdrücke, wie „ügye jó labon all“ nicht mehr; wie eine Angelegenheit oder Sache auf gutem Fuße stehen soll, mag der Uebersetzer selbst verantworten. Den Vogel schloß diesmal Herr Heltai ab. Er gab den sich unwillkürlich bündenden, schwachhaften Hartwig mit wirklich staunenswerther Jungengeläufigkeit, blendendem Humor, eleganter Bonvivanz-Fertigkeit, mit vollendeter Sicherheit und Routine. Ihm secundirte recht wacker Herr Venikly als ewig geschäftiger Schnalé. Beiden klatschte das Publicum lauten Beifall. — Neben ihnen machten sich durch gut nuancirtes, dabei jede Uebertreibung meidendes Spiel die Damen Rosa S. Barabi (Bertha), Ananka Orji (Lubmilla) und Györfly (Wilhelmine), dann die Herren Lorandi (Scheffer), Gavi (Volzau), Nagy (Steinfisch) und Miskolczy (Brimborius) vorthelhaft bemerkbar.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.90, Halbfrucht, bester, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.—, Korn, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3.6, mindester fl. 3.40, Gerste, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Futtermehl fl. 3.40, Erbsen fl. 1.30, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.—, Weiz. Nr. 1 fl. 14.60, Weiz. Nr. 3 fl. 13.—, Weiz. Nr. 5 fl. 11.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Linen 12 kr., Hülsen 6 kr., Erbsen 12 kr., Sen. per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Grünholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 50—62 kr.

Fremden-Liste

vom 18. October.

Hotel Reutbrer. Ludw. Buchwald, Em. Holter, Kaufleute, von Budapest; Bruno Fleischer, Karl Schaubert, Kaufleute, von Wien; Wiffelbacher, Beamter, von Maria-Robna; Ign. Freisch, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Welker. Rath. Krautheim, von Budapest; Nicol. Molobovanyi, Weinbändler, von Parajd; Ladislaus Joltan, von Karlsburg; Bernhard Farkas, Agent, von Arab; Gabriel Gall, Privatier, von Savabiz; Kremer, Kaufmann, von Mediasch.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Heinrich Miskolczy.

Heute Mittwoch den 19. October 1892:

A madarász. — Der Vogelhändler.

Operette in 3 Acten von W. West und L. Gelb. Musik von Karl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. October.

Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	112.80	Defterr. Staatsanb. in Papier	96.50
Goldrente 4 %	112.80	„ „ „ in Silber	96.25
Papierrente	100.45	Defterr. Goldrente	115.—
Hilfsanb.-Anlehen	120.50	1860-er Staats-Anlehen	140.50
Hilf. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Defterr.-ung. Rent.-Anlehen	98.—
„ II.	—	Ung. Creditanb.-Anlehen	388.75
1876-er St.-Oblig.	117.50	Defterr. Credit.-Anlehen	312.50
Grundent.-Oblig. m. Verlos.	—	R. u. l. Ducaten	5.67
Kroat.-Slavon. Grundent.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.50
Ung. Weichent.-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.70
Prämien-Lose	146.—	London (für beizumessig. Wechsel)	119.60
Leihregulirungs-u. Spegeb. Lose	189.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. October.

Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	115.05	Defterr. Goldrente	115.05
Goldrente 4 %	112.80	1860-er Staats-Anlehen	140.50
Papierrente	100.40	Defterr.-ungarische Rententactien	986.—
Hilfsanb.-Anlehen	120.30	Ungar. Creditanb.-Anlehen	388.25
Hilf. I. Emiffion St.-Oblig.	100.75	Defterr. Creditactien	312.40
„ II.	—	R. u. l. Ducaten	5.68
1876-er St.-Oblig.	118.20	20 Francs-Goldstücke	9.51 1/2
Grundent.-Oblig. mit Verlos.	94.80	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.70
Kroat.-Slavon. Grundent.-Oblig.	—	London (für beizumessig. Wechsel)	119.55
Ung. Weichent.-Obligat.	—	Defterr. Papierrente 5 %, Renzfrei	100.30
Ungarische Prämien-Lose	146.45	Stetienische Rta	45.95
Leihregulirungs-u. Spegeb. Lose	188.75	Wienerer Anb.	1.19
Defterr. Staatsanb. in Papier	96.75	20 samankische Lei.	9.45
„ „ „ in Silber	96.55		

Nr. 6019.

[840] 2-2

Rundmachung.

Das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände aus Leder bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen.

Offerte auf diese Lieferung können sowohl von einzelnen Kleingewerbetreibenden, als auch von freien Verbänden Kleingewerbetreibender eingebracht werden. Den Differenzen von Verbänden Kleingewerbetreibender muß ein Namens-Verzeichniß der Mitglieder beigezschlossen sein.

Die Uebertragung der zugesprochenen Lieferungs-Partien an andere Personen ist unstatthaft.

Die eingelieferten Sorten müssen sowohl hinsichtlich der Qualität des Materials, als auch bezüglich der Form, der Dimensionen, des Gewichtes und der Confection den bei den Montur-Verwaltungs-Anstalten erliegenden Mustern vollkommen entsprechen.

Diese Muster, sowie die zugehörigen Beschreibungen und zu den Fußbekleidungen auch die Zuschneidepatronen, können bei den Montur-Depôts, dann beim Montur-Fillial-Depôt zu Karlsburg eingesehen, beziehungsweise gegen Bezahlung von dort bezogen werden.

Von der Vorlage von Probenmustern und vom Erlage einer Caution wird abgesehen.

Die Ablieferungsorte und die Ablieferungstermine für die bestellten Sorten werden bei der Lieferungs-zuweisung bekannt gegeben werden.

Hinsichtlich der Prüfung der eingelieferten Fuß-bekleidungen wird bemerkt, daß vorerst die innere Beschaffenheit der Schuhe stichweise durch Auftrennen von einem Procent (mindestens aber eines Paars) einer jeden Lieferungspartie nach Wahl des übernehmenden Officiers untersucht wird.

Die aus Anlaß der stichweisen Visitation zertrümmten oder beschädigten Stücke werden, wenn deren Prüfung keinen, die Zurückweisung begründenden Anstand ergeben hat, auf Kosten des Ausräts wieder hergestellt. Bei begründenden Anständen werden diese Stücke in zertrümmtem (beschädigtem) Zustande dem Lieferanten, welchem kein Entschädigungsanspruch zusteht, zurückgegeben.

Rüstungs- und Reitzzeugsorten werden Stück für Stück befestigt.

Die mit einer Stempelmarke zu fünfzig Kreuzern versehenen Offerte, haben bis längstens 15. December 1892, 12 Uhr Mittags, beim Reichs-Kriegs-Ministerium einzuliegen.

Um den Kleingewerbetreibenden die mustermäßige Erzeugung der Fußbekleidungen zu erleichtern, gestattet das Reichs-Kriegs-Ministerium, daß aus jedem Orte, in welchem eine größere Zahl von Schuhmachern Lieferungen erhält, ein Meister zu dem betreffenden Montur-Depôt abgeordnet werde, welcher dort in der Erzeugung von Militär-Fußbekleidungen berart gründlich geschult wird, daß er auch den übrigen Lieferanten seines Wohnortes die erforderliche Anleitung zu geben vermag.

Diesbezüglich haben sich die betreffenden Kleingewerbetreibenden an jenes Montur-Depôt zu wenden, welches ihrem Wohnorte am nächsten liegt.

Die für die Differenzen als Richtschnur geltenden Directiven, sowie die sonstigen näheren Daten sind in der mittelt der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ vom 11. October l. J., Nr. 235, verlaubarten vollständigen Rundmachung enthalten. Hermannstadt, im October 1892.

K. u. k. Intendantz des 12. Corps.

ad 16824/1892.

[862] 2-2

alisp.

Pályázat.

Szebenvármegye alispánja által a fenyegető Cholera-járvány idejére 5 orvosi állásra ezennel pályázat hirdettetik.

Feltételek:

1. A magát lekötő orvos tartozik a felhívástól számított 8 nap alatt a megye alispánjánál jelentkezni és az általa kijelölendő körzetben járvány-orvosi minőségben szolgálatokat az alispáni felmondásig teljesíteni.

2. Egy-egy járványorvos havi fizetése 150 forintban állapítatik meg és a járvány elmúltával, illetve a megye által történt felmondás után minden itt töltött hónapra 100 forint kielégítés.

Magától értedődik, hogy az alkalmazandó járvány-orvosok a selektől díjazást nem igényelhetnek és a fenti javadalmazáson felül csak természetbeni fuvar kiszolgáltatására fognak igényt tarthatni.

3. A német és román nyelvnek oly mérvű tudása, hogy a népet megértse és magát is megértesse. Felhívatnak tehát mindazok, kik ezen állást elnyerni óhajtják, miszerint orvosi oklevéllel és orvosi gyakorlatukat igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványukat folyó évi október hó 20-án ezen hivatalhoz küldjék be.

Nagy-Szeben, 1892. évi október hó 13-án.

Szebenvármegye alispánja helyett:

Tobias, vármegyei főjegyző.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. October 1892 Verstorbene:

- 2. Andreas Sinfo aus Gyurki, Seiler, 50 J., röm.-kath., Tuberculoje, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Dumitru Volean aus Westen, Bauersohn, 16 J., gr.-kath., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 3. Michael Zalk aus Bellechdorf, Tagelöhnersohn, 5 J., evang., Werlhoff'sche Bluterkrankung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Karl, Sohn des Weißbäckers Friedrich Kreißler, 1 J. 5 M., evang., Darmkatarrh, Saggasse 16.

- 4. Clementine Szatkovsky aus Galicz (Galizien), Economiawaise, 14 J., gr.-kath., Zehrfieber, Zeughoiplatz Nr. 14.
- Gustav, Sohn des Kürschner-Meisters Gustav Manrer, 3 M., evang., Magen- und Darmkatarrh, Lederergasse Nr. 2.
- 5. Maria Klejch, Kaufmanns-Gattin, 24 J., evang., Lungenlähmung, Kleiner Ring Nr. 15.
- 6. Franz Bal aus Budapest, Anstreicher, 20 J., röm.-kath., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 7. Martin Schnell, Tagelöhner, 34 J., evang., Tuberculoje, Bürgerthorzigane Nr. 186.
- Irene, Tochter des Schuhmachers Nicolaus Sara, 1 J. 3 M., ref., Tuberculoje, Saggasse Nr. 11.
- 8. Das ungetaufte Mädchen des Leiters der land-wirtschaftlichen Schule Julius Schuster, 1 M., angeborene Schwäche, Viehmarktplatz Nr. 10.
- Emma, Tochter des Fleischhellers Karl Resmarzky, 10 J., röm.-kath., Pyämie, Lederergasse Nr. 12.
- Victor Kojenblüh aus Budapest, Agent, 38 J., mohaiisch, Entkräftung, Landesirrenanstalt.
- 9. Savu Wlas aus Moichen, Landmann, 42 J., gr.-or., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Elfriede, Tochter des Fäßbinders Samuel Theil, 6 M. 14 J., evang., Gehirnhautentzündung, Saggasse Nr. 11.
- Friederike, Tochter des Schlossers Heinrich Wolf, 1 J. 2 M., evang., Nierenentzündung, Kopsplatz 19.
- 10. Karl, Sohn der Anna Wansch, 1 J. 4 M., gr.-or., Keuchhusten, Holzgasse Nr. 21.
- Andreas Roth aus Marthshellen, Landmann, 68 J., evang., Brand, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 11. Der todtgeborene Knabe des Schuhmachers Johann Mihai, Saggasse Nr. 1.
- Mlie, Sohn des Musikanten Nicolai Buzat, 9 M., gr.-kath., Bahnen, Bürgerthorzigane Nr. 186.
- 12. Das todtgeborene Mädchen der Elisabetha Sihan, Saggasse Nr. 142.
- 13. Johann Belch aus Reußdorf, Holzschneider, 65 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 14. Anna Mastjan aus Sperjes, Tagelöhnerin, 43 J., röm.-kath., Tuberculoje, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Maria Futter aus Großau, Landwirthstochter, 7 J., evang., Dypthierie, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Andreas Theodor, Zimmermann, 63 J., evang., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Louise Jzaf, Pfarrerswitwe, 81 J., ref., Altersschwäche, Fleischerergasse Nr. 17.
- Kofina Henrich aus Hamlach, Landwirthsfrau, 44 J., evang., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 15. Gijela, Tochter des Schuhmachers Johann Szabó, 8 M., gr.-kath., Zehrfieber, Rosenanger Nr. 3.
- Johann Futter, f. ung. Post-Official i. P., 57 J., evang., Tuberculoje, Elisabethgasse Nr. 23.

Hermannstadt, den 17. October 1892.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlicher Athem, Bildung saurer Käufligen, Rost, Schbrechen, übermäßige Schleimproduction, Gelbheit, Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmern, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis 4 Flaköe sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflake 70 Kr. Central-Berand durch Apotheker Carl Strab, Premier (Wähen). Man bitte die Schatzkarte und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt anerkennen, auf deren Umhüllung ein grüner Streifen mit den Worten: „Beilage die Gebührt geteilt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.“ Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in:

Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Ang. Teutsch; in Fogaras: Apoth. v. Pildner; in Mediasch: Apoth. Schuster; in Schässburg: Folberth's Apoth. und Apoth. J. H. Weber.

[1048] 36-43

R. GEBURTH,

k. k. Hof-Maschinist, Wien, VII l., Kaiserstrasse Nr. 71.

Neuestes und Bestes in Heizöfen. Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Central-Heizungen und Trocken-Anlagen.

Email-Oefen in allen Farben.

Neuer transportabler Email-Kachelofen.

Neuer transport. Holzofen mit Patent-Wärme-Speicher, lang anhaltende, milde Wärme.

Cyclop, neuer continuirlicher Leuchtöfen für Kohlenfeuerung, rauchlose Verbrennung, lange Brenndauer, große Brennstoff-Ersparniß.

Kochherde, tragbar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Vertreter gesucht. Musterbücher unentgeltlich.

[1067] 18-26

Ein 10-12-jähriges Mädchen

aus gutem sächsischen Hause als Spielgenossin zu Kindern und zur Aneignung der deutschen Sprache sucht

Alexander Nagy, Apotheker, Maros-Vásárhely.

[863] 2-2

Im neugebauten Hause Josefstadt, Berggasse Nr. 18

sind 2 schöne Wohnungen zu vermieten. Näheres Heltauergasse Nr. 15 im Kaffeehaus. [806] 2-4

Locomobile, gebraucht,

und zwar:

- 1 Stück 8-pferdig, fahrbar, auf schmiedeeisernen Rädern von Hornsby & Sons;
- 1 Stück 10-pferdig, fahrbar, von der Maschinen-Fabrik der Staatsbahn gebaut;
- 1 Stück 12 bis 15-pferdig, fahrbar, von Hornsby & Sons gebaut, mit 2 Cylindern und mit Umsteuerung; sämmtlich unter Garantie in der

Maschinen-Fabrik Ernst Dania & Co.,

Wien, X. Bez., Leebgasse 4, billig abzugeben. [708] 14-26

Cognac

de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.

zu Original-Preisen.

	1/2 Bouteille	1/4 Bouteille
Cognac *	1.50	— .85
Cognac **	1.70	— .95
Cognac ***	2. —	1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht	2.80	1.50

Johann Billes, Hermannstadt.

Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisten zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preiszuschlag von 10 fr. per Bouteille franco jeder Poststation prompt ausgeführt. [643] 12

Aufklärung.

Es gibt Leute, die der Brodneid allen Anstandes entblößt. So geriebt einer unserer

Concurrenten so sehr ausser Rand und Band wegen der grossartigen Erfolge, welche der gräfl. Esterházy'sche Cognac

erzielte (und des Rückganges seines eigenen Fabrikats — woran zwar nur die Qualität desselben Schuld sein kann —), dass er es nicht verschmähte, lügenhafte Gerüchte zu colportieren, um uns zu schädigen.

Der Concurrenz, die ihre Interessen mit solchen Mitteln wahren will — unser Beileid.

Unsererseits erwähnen wir auf die masslosen und widersinnigen Anfeindungen ganz kurz,

dass nur der Esterházy-Cognac

auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet wurde, dass

nur die Esterházy-Cognac-Fabrik

Tausende von Anerkennungs-Schreiben von Capacitäten, Fachleuten, Apothekern, Kaufleuten und dem grossen Publicum besitzt; dass

nur der Esterházy-Cognac

einzig und allein der Liebling des Publicums ist.

Uns ist einzig und allein das Urtheil des p. t. Publicums massgebend und dieses ist schon längst

zu Gunsten des Esterházy-Cognac

gefallen, indem man überall und allgemein hört:

der Esterházy-Cognac ist der beste!

Wir garantiren für die Güte unseres Cognac, diese verschaffte uns die Sympathie des grossen Publicums, welche zu erhalten wir auch fernerhin trachten werden, trotz aller Angriffe der bedauerwerthen, in ihrer Wuth lächerlichen Concurrenz; ja wir werden uns sogar bemühen, uns noch mehr Gönner zu verschaffen.

Achtungsvoll

Graf Géza Esterházy'sche

Angyalfelder Cognac-Fabrik.

[785] 1-2